

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 25.

Donnerstag, den 28. Februar 1918.

18. Jahrgang.

Unsere Ostfriedensbedingungen.

Im Reichstage gab im Laufe der Generalausprache zur 1. Lesung des Etats am Dienstag Unterstaatssekretär Frhr. v. d. Busche-Hattenhausen die Bedingungen bekannt, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen:

1. Das Deutsche Reich und Rußland erklären die Beendigung des Kriegszustandes. Beide Nationen sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft zusammen zu leben.

2. Die Gebiete, die westlich der d. a. russischen Vertreter in Brest-Litowsk mitgeteilten Linie liegen und zum russischen Reich gehört haben, werden der Territorialhoheit Rußlands nicht mehr unterstehen. Die Linie ist in Gegend Dünaburg bis zur Ostgrenze Kurlands zu verlegen. Aus der ehemaligen Zugehörigkeit dieser Gebiete zum russischen Reich werden ihnen keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse der Gebiete. Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal der Gebiete im Einvernehmen mit der Bevölkerung zu bestimmen.

Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Frieden geschlossen und die russische Demobilisierung vollkommen durchgeführt ist, das östlich der oben genannten Linie gelegene Gebiet zu räumen, soweit sich aus Artikel 3 nicht etwas anderes ergibt.

3. Livland und Estland werden von russischen Truppen und Roter Garde unabhängig geräumt und von deutscher Polizeimacht besetzt, bis Vorsehrungen die Sicherheit gewährleisten und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Alle aus politischen Gründen Verhafteten Landesbewohner sind sofort freizulassen.

4. Rußland schließt sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik. Ukraine und Finnland werden ohne jeden Bezug von russischen Truppen und Roter Garde geräumt.

5. Rußland wird alles in seinen Kräften stehende tun, um alsbald die ordnungsmäßige Rückgabe der osteuropäischen Provinzen an die Türkei sicherzustellen, und erkennt die Abschaffung der türkischen Kapitulationen an.

6. a) Die völlige Demobilisierung des russischen Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neu gebildeten Heereskräfte ist unverzüglich durchzuführen.

6. b) Die russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere, in der Ostsee und im Eismeer sind entweder in russische Häfen zu überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß zu belassen oder sofort zu desarmieren. Kriegsschiffe der Entente im russischen Machtbereich sind wie russische Kriegsschiffe zu behandeln.

6. c) Die Handelschiffahrt im Schwarzen Meere und in der Ostsee wird wieder aufgenommen, wie es im Waffenstillstandsvertrag vorgesehen war. Das Minenräumen dafür hat sofort zu beginnen. Das Sperrgebiet im Eismeere bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen.

7. Der deutsch-russische Handelsvertrag von 1904 tritt wie in Artikel VII, Ziffer 11a des Friedens mit der Ukraine wieder in Kraft unter Wegfall der in Artikel II, Ziffer 3, Abs. 3 des Handelsvertrages vorgesehenen besonderen Vergünstigungen für asiatische Länder. Ferner wird der ganze erste Teil des Schlußprotokolls wiederhergestellt. Dazu kommen: Sicherung der Ausfuhrfreiheit und Ausfuhrzollfreiheit für Erze; alsbaldige Verhandlungen über Abschluß eines neuen Handelsvertrages; Sicherung der Reisefreiheit bis mindestens 1925, auch für den Wegfall der Kündigung des Provisoriums; endlich Bestimmungen entsprechend Artikel VII, Ziffer 3, Abs. 1 und Ziffer 2 des Friedens mit der Ukraine.

8. Die rechtspolitischen Angelegenheiten werden geregelt auf Grundlage der Beschlüsse erster Lesung der deutsch-russischen Rechtskommission, soweit Beschlüsse noch nicht gefaßt sind, also insbesondere Ersatz von Zivilschäden, auf Grundlage der deutschen Vorschläge Ersatz der Aufwendungen für Kriegsgefangene, auf Grund des russischen Vorschlages. Rußland wird deutsche Kommissionen zum Schutze deutscher Kriegsgefangener, Zivilpersonen und Rückwanderer zulassen und nach Kräften unterstützen.

9. Rußland verpflichtet sich, jegliche amtliche oder amtlich unterstützte Propaganda oder Agitation gegen die vier verbündeten Regierungen und ihre Staats- und Heeresseinrichtungen, auch in den von den Zentralmächten besetzten Gebieten, einzustellen.

10. Vorstehende Bedingungen sind in 24 Stunden anzunehmen. Russische Bevollmächtigte haben sich unverzüglich nach Brest-Litowsk zu begeben und vor binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb der nächsten zwei Wochen ratifiziert sein muß. (Deutscher Beifall bei den bürgerlichen Parteien. Rufen bei den U. Soz.)

Die russische Delegation mit Herrn Trogli und Joffe ist bereits von Petersburg abgereist, hat aber bei Brest-Litowsk (Pleskau) infolge der Sprengung einer Brücke einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen müssen. Im Laufe dieser Nacht wird sie in Brest-Litowsk eintreffen, wo die deutsche und österreichische Delegation schon anwesend sind, die türkische und bulgarische heute erwartet werden.

Angsterregender Geldbedarf.

Die Kriegskosten der Vereinigten Staaten.

Die gewaltigen Ansprüche, die seitens der Entente an ihren Geldgeber Amerika teils an barem Gelde, teils an Lieferung von Kriegsmaterial gestellt werden, sowie die eigenen beträchtlichen Kriegskosten haben die Finanzen der Vereinigten Staaten schwer in Mitleidenhaft gezogen. Die „Allgemeine Handelsblatt“ in seiner finanziellen Wochenübersicht vom 3. Februar mittelt, „belief sich die Staatschuld der Vereinigten Staaten vor dem Kriege auf ungefähr 955 Millionen Dollars. Auf Ende Juni 1918, nach Ablauf des jetzigen Etatsjahres, werden die Staatsausgaben Amerikas für die Kriegführung, an der das Land seit April 1917 teilgenommen hat, auf 18,77 Milliarden Dollar geschätzt. Das heißt also, daß sich Uncle Sams Staatschuld im Verlauf eines Jahres ungefähr verzehnfacht hat. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis die Vereinigten Staaten bei solch einer anwachsenden Schuld in eine schwierige Lage geraten.“

Daß die amerikanischen Kriegskosten so angsterregend zunehmen, in einem noch viel größeren Maße als es in europäischen Ländern der Fall ist, findet seine Erklärung darin, daß Amerika nicht allein in einer sehr geringen Zeit Heer, Marine und Luftflotte rasig erweitert, sondern daß es zugleich die Entente durch Beschaffung von Kriegsmaterial in größerem Maße unterstützt, als es bereits früher der Fall war. Nicht weniger als sieben Milliarden Dollar, also beinahe die Hälfte der gesamten Kriegskosten der Vereinigten Staaten in diesem Etatsjahre, sind als Voranschlag für die Alliierten vorgeesehen.

Falls die europäischen Staaten, die diese Voranschläge erhalten, zahlungsfähig bleiben, könnte der Betrag von den Ausgaben, den die Vereinigten Staaten in ihre Kriegführung verwenden, abgerechnet werden.

Lauter saule Vorger.

Die Zahlungsfähigkeit Rußlands, dem noch Ende Dezember eine Anleihe von 325 Millionen Dollars gegeben worden war, ist jetzt schon nicht mehr aufrecht zu erhalten. Belgien, das 69,9 Millionen Dollars empfangen hat, wird wohl ebenfalls aus eigenen Mitteln Renten und Abzahlungen bestreiten können. Auch für Italien, dem 500 Dollar vorgeschossen wurden, wird die Zahlungsfähigkeit bei einer längeren Kriegsdauer sehr fraglich werden, um so mehr, da die Voranschläge zum Ende des Etatsjahres noch sehr bedeutend steigen werden.

Der Vorschlag des amerikanischen Geldes wurde allerdings England und Frankreich zur Verfügung gestellt, deren Staatskredit bis jetzt über allen Zweifel erhaben war. Aber wenn es nicht gelingt, diesem wahnsinnigen Kriege bald ein Ende zu bereiten, dann werden auch für England und Frankreich sehr schwierige Zeiten kommen.

Angesichts der immer ungünstiger werdenden Finanzlage seiner europäischen Schuldner ist die Rolle Amerikas als mehr oder minder freiwilliger Ententebankier allerdings nicht gerade beneidenswert.

Deutsche Kulturwerte in Amerika

„Europa den Europäern.“

In den letzten 100 Jahren gab Europa allein an die Vereinigten Staaten mehr als 21 Millionen Auswanderer ab, davon Deutschland rund 5 1/2 Millionen, wodurch der Heimat vorwiegend erwerbsfähige Alters- und Berufsgruppen entzogen wurden. Ganz abgesehen von allen geistigen Werten ist die hierdurch Deutschland verursachte materielle Einbuße ganz ungeheuer groß.

Nehmen wir an, daß jeder Auswanderer — in durchschnittlich 16 Jahren der Erziehung und Vorbildung — auf das Jahr mindestens 250 Mark gesteuert hat, also auf den Kopf 4000 Mark, mit Zinseszins runde 8000 Mark, so belam das jungfräuliche Amerika von Deutschland allein allmählich eine Aussteuer von 8000 mal 5,5 = 44.000 Millionen (44 Milliarden) Mark allein an Menschenwerten mit. Sehen wir die mitgeführten Kapitalwerte mit ihrem Wertvermehrungszuschlag auch nur 1/4 so hoch an, so erhalten wir eine Gesamtsumme von 75 bis 80 Milliarden Mark oder einen Anteil von etwa ein Fünftel des amerikanischen Volkvermögens — aus

deutscher Herkunft.

In der trübsten Auswandererperiode 1884—84 betrug die Zahl der deutschen Auswanderer nach Amerika rund 2 Millionen. Die Zahl der Deutsch-Amerikaner wird zurzeit auf 12 bis 15 Millionen geschätzt.

Auch England kann über dieses Kapitel trübe Betrachtungen anstellen. Es gab im gleichen Zeitraum etwa 7 1/2 Millionen Auswanderer an die Vereinigten

Staaten ab, und trug damit nach unserer Berechnung etwa 1/10 Anteil zum amerikanischen Volkvermögen bei; ganz Europa etwa vier Fünftel hierzu. Das soll Europa nicht vergessen, wenn seit etwa 100 Jahren „drüben“ auf die Monroe-Doktrin gepöcht wird, die selbstherrlich besagt: „Amerika den Amerikanern!“

Und heute? — Amerika beschränkt sich jetzt nicht selbstgenügsam auf Amerika. Der Krieg scheint die Monroe-Doktrin sehr erweitert zu haben. Soll es etwa noch heißen: „Europa den Europäern!“? Will Amerika die Weltherrschaft an sich reißen und Europa, die Mutter der Weltkultur, auf das Altenteil setzen?

Wieder Kriegszielrevison?

Wood George pariert Wilson.

Wilson hat sich in politischen und militärischen Dingen freie Hand vorbehalten und als Kriegsziel nur die „Befreiung der Völker von der preussischen Militär-Autokratie“ hingestellt. In Versailles wollte er nicht mehr mittun. Daraus haben sich anscheinend Verhandlungen entwickelt, die ein Stück Weg zum Frieden bedeuten. Das Northcliffe'sche Straßenblatt der kleinen Leute, die „Daily Mail“ meldet:

„Das britische Kabinett hat sich in seiner Sitzung am Freitag bereit erklärt, in die von Wilson gewünschte Nachprüfung der Versailler Kriegszielbeschlüsse einzutreten.“

Wood George ist anscheinend nicht mehr stark genug, um dem Willen Wilsons eine entschiedene Ablehnung entgegenzusetzen.

Und warum ist Wilson so zaghaft?

Die „Times“ meldet aus Washington vom 22. Februar:

„Der Lebensmittelkontrollenr Hoover machte den Offizieren die Mitteilung von einer bevorstehenden Lebensmittelknappheit, die vermutlich 60 Tage anhalten werde. Seine Erklärung bestätigt die Berichte über das Unterbleiben der Eisenbahnen, genügende Mengen Lebensmittel nach dem Osten zu befördern, um die an den atlantischen Küsten liegenden Schiffe bis zur vollen Befähigung zu befrachten. Dabei sind die Getreidelieferungen zurzeit um 45 Millionen Bushel hinter dem Lieferungsplan zurückgeblieben. Hoover betonte, daß die Lage die kritischste in der Geschichte des Landes sei. In vielen großen Konsumgebieten seien die Reservenvorräte auf dem Punkte der Erschöpfung angelangt.“

U-Boot-Soll und -Haben.

Wie sich die gefährliche englische Verlustrechnung ausnimmt.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge teilte Chiozza Money im englischen Unterhause mit, daß im letzten Jahre in England 200 Handelschiffe von 1600 Tonnen und darüber mit einer Gesamttonnage von 1.067.696 Tonnen fertiggestellt worden seien. (Soviel versenken wir in einem Monat!)

Der Nettoverlust an englischen Schiffen von 1600 Tonnen und darüber habe 598 Schiffe betragen. Das bedeutet einen Verlust von 20 Prozent des britischen Schiffraums, der im Jahre 1916 noch zur Verfügung stand.

Von den zur Einfuhr nach England bestimmten Ladungen seien aber nur zwei Prozent verlorengegangen. In den letzten drei Monaten seien im November 22 Schiffe mit zusammen 130.375 Bruttotonnen, im Dezember 21 Schiffe mit 115.752 Bruttotonnen und im Januar 11 Schiffe mit 55.588 Bruttotonnen in Dienst gestellt worden.

Die „Times“ bemerkt hierzu, daß in diesen drei Monaten zusammen 147 Schiffe mit über 1600 Bruttotonnen versenkt worden seien. Das Blatt erkennt offenbar, daß der Marinesekretär mit dem tomschen Namen mit diesen Zahlen wenig Eindruck machen kann. Bei uns wird dieser Eindruck um so geringer sein, als diese Versenkungsangaben der Engländer nur einen kleinen Teil des wirklich versenkten Schiffraums ausmachen, von Dauerbefähigungen wichtiger englischer Schiffe ganz abgesehen.

U-Boot-Sente.

Berlin, 26. Febr. (Antik.) Auf dem oben schon Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 19.000 Brutto-Registertonnen feindlichen Handelschiffraums. Die meisten Schiffe wurden an den eng-

ischen Öfen unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vernichtet, unter ihnen der bewaffnete englische Dampfer „Athenic“ (4078 Tonnen). Ein anderer Dampfer von mindestens 4000 Tonnen wurde als größtes Schiff eines Geleitzuges in geschickter durchgeführtem Angriff abgeschossen. Fast alle Dampfer waren tief beladen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Erörterung der Ernährungschwierigkeiten nimmt seit Ende vorigen Jahres in der englischen Öffentlichkeit breiten Raum ein. Die Zeitungen sind gefüllt mit meist trübsinnigen Betrachtungen über den Einfluß des U-Boot-Krieges auf den steigenden Mangel, mit neidischen Seitenblicken auf die durch die deutsch-russischen Friedensverhandlungen sich vorbereitende Besserung der Lebensmittelverhältnisse der Mittelmächte. Dem Ernährungs-Pessimismus geben die Zeiter des englischen Lebensmittellandes treffenden Ausdruck. Der „Times“ vom 2. Februar zufolge sagte Herr Brotherton in einer Versammlung von Vertretern der englischen Landwirtschaft: „Die nächsten acht Monate sind die gefährlichste Zeit in der Geschichte Englands.“ Laut „Daily Telegraph“ vom 25. Januar warnte Lord Rhondda das Publikum davor, nicht zu große Erwartungen an die Wirkung der Zwangsenteilung zu knüpfen. Man müsse nicht glauben, daß die Rationierung mit dem Mißstande der Lebensmittel ausräumt werde. Die „Times“ vom 25. Januar fügt hinzu, Lord Rhondda hätte auch erwähnt, daß die zur See einkommenden Fleischzufuhren kaum weiter als gerade für den Bedarf des Heeres ausreichen, während vor dem Kriege etwa 40 Prozent des Fleischbedarfes der bürgerlichen Bevölkerung durch Einfuhr beschafft wurde.

Ein schwedischer Rettungsbooter gesunken. „Bineta“, einer der schwedischen Dampfer der Rettungs-Expedition in Finnland, wurde vom Eis geschnitten und sank. Passagiere und Besatzung konnten an Bord der anderen Schiffe gerettet werden. Das Unglück fand 13 Distanzminuten südwestlich Manlyuoto statt.

Die Russen begrüßen die Deutschen.

Lenin über die Annahme der deutschen Friedensbedingungen.

In der „Krasnaja Gazetta“ bespricht Lenin die Annahme der deutschen Friedensbedingungen. Er erinnert an seine früheren Erklärungen, der Friede werde Rußland früher oder später aufzuheben werden. Nur Phrasenhelden könnten von der Fortsetzung des Krieges sprechen. Die ganze russische Bourgeoisie habe sich beim Gedanken an die bevorstehende Ankunft der Deutschen gefreut. In Regischo hätten die Bürger die Deutschen mit offenen Armen empfangen. In Petersburg, fährt Lenin fort, freue sich jedermann in Erwartung des Sturzes der Sowjet durch die Deutschen. Wer also gegen den sofortigen Frieden sei, eisse zu den schlimmsten Bedingungen, wolle die Abankung der Sowjets.

Zulauf zur Revolutionsarmee — spärlich. In Petersburg begann zwar die Rekrutierung freiwilliger für eine neue Revolutionsarmee, das Ergebnis war aber nur sehr spärlich. Aus den unteren Arbeiterklassen meldeten sich zumeist untaugliche Leute. Jede Nacht wiederholen sich die Straßenschießereien und Plünderungen.

Die Bolschewiki-Truppen verlassen die Hauptstadt. Der allerneueste Erlaß der Leninschen Regierung sieht die Räumung Petersburgs von den Garnisonen vor. Mit Ausnahme einer sehr geringen Zahl der Truppen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt behalten werden, rücken alle Regimenter nach der Provinz aus. Diese Maßnahme mußte 1. we-

gen der sich verbreitenden Krankheiten, wie Typhus und Pest (!!) und 2. wegen der Disziplinlosigkeit getroffen werden. Auch die Lebensmittelfrage wird hierbei eine große Rolle gespielt haben. Einige Regimenter weigern sich, Petersburg zu verlassen.

Die alten Deutschen hoffen auf und. Besonders kennzeichnend für die Lage in Rußland ist die Tatsache, daß diejenigen Elemente, die sich früher durch den größten Haß gegen Deutschland hervorgetan haben, jetzt die größte Sehnsucht nach deutscher Ordnung und deutscher Hilfe haben. Petersburg lebt gegenwärtig unter dem Eindruck eines baldigen Einmarsches in die Stadt. Die Stadt ist wieder ruhig. Die Zeit der Panik und Unsicherheit scheint vorbei zu sein. Alle Vergnügungsorte sind wieder geöffnet und überfüllt. Nur die Lebensmittelknappheit wird immer größer, da die tägliche Brotration auf 60 Gramm herabgesetzt wurde. Der russischen Bevölkerung ist strengstens verboten worden, die Stadt zu verlassen.

Die Russen verlassen das sinkende Schiff. Die sonst so kalblütigen Engländer und Franzosen, die während der Schreckenstage Petersburg nicht verlassen hätten und dabei verharrten, weiterhin in Rußland zu bleiben, ersuchten jetzt den französischen und englischen Botschafter dringend, ihnen möglichst sofort Pässe auszustellen, damit sie die „verpestete Stadt“, wie sie jetzt Petersburg nennen, verlassen können. Unter den vielen tausend Polen, die sich in Petersburg aufgehalten haben, macht sich eine fieberhafte Vorbereitung zur Abreise bemerkbar.

Verhandlungen mit der Republik Kaukasus. Durch Vermittlung des Oberkommandanten der russischen Truppen im Kaukasus ist den Türken die Bitte des Präsidenten der Republik Kaukasus zugeworfen, einen geeigneten Ort für Friedensverhandlungen zu bestimmen. Die Türken haben diese Bitte bereitwillig aufgenommen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 27. Febr. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz. An der Yser wurden einige Belgier gefangen. An der flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf.

Wiesbaden kam es zu heftigen Luftkämpfen. Ein einheitlicher Angriff englischer Flieger gegen unsere Ballone zwischen Döse und Wisne scheiterte. Wir schossen gestern 15 feindliche Flugzeuge und 3 Hellschallone ab. Hauptmann Ritter von Tuschel errang seinen 24. Luftsieg. Gefreiter Raffner brachte bei einem Fluge 2 Hellschallone zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Eichhorn: Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei russische Regimenter bei ihrem Rückmarsch gefangen.

Heeresgruppe Vinzigen: In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das sich bei Korostyschew (30 Kilometer östlich von Schitomir) unserem Vormarsch in den Weg stellte, unter Verlusten zerstört. Südlich Schitomir drangen unsere Truppen bis Werbitschew vor. In Kremenez (südlich von Dubno) nahmen wir den Stab eines russischen Generalkommandos, einen Divisionsstab und 200 Mann gefangen.

Mazedonische Front. Englische Abteilungen, die über den Bulfowa-Fluß gegen die bulgarischen Stellungen vordrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Italienische Front. Nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer berichten aus Mesopotamien: Am 20. Februar besetzten unsere Truppen am Tigris bei Abu Rahat. 14 Meilen westlich von

Stamabied. Patrouillen ritten bis auf zehn Meilen von Sit vor. Die Türken, von denen 30 gefangen genommen wurden, setzten unseren Vorrücken nur geringen Widerstand entgegen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Noch eine Antwort auf Ausbruch. Die Italiener klagen: „Bei einem Vorstoß in der letzten Nacht warfen feindliche Flieger 27 Bomben auf Bengig, 30 auf Mestre (wichtiger Eisenbahnknotenpunkt vor Venedig) und 5 auf Caselfranco. In Venedig wurden zwei Personen getötet und neun verletzt. In Mestre drei Personen getötet. Die Opfer gehören sämtlich der Zivilbevölkerung an. Leichter Schaden wurde an Gebäuden und an Privateigentum angerichtet.“

Italiens Schrei nach Brot. In Rom fand schon wieder ein wichtiger Ministerrat statt. Der Ernährungsgeneraldirektor Crespi wird nochmals nach London geschickt werden, um Getreide für Italien zu verlangen. Das bisherige Quantum reiche nur bis März aus. England werde sich zukünftig weitere Einschränkungen auferlegen lassen. Ein Dekret verfügt die weitere Ausdehnung des Reis-anbaues und die zu diesem Zweck erforderliche Kultivierung des Landes.

Italienische Großindustrielle als Vaterlandverräter verhaftet.

Die Spioniererei wird immer toller. Am Sonntag traf in Mailand eine römische Spezialkommission ein, die eine eingehende Hausdurchsuchung in der großen Seidenweberei Gneschi Bonacessa vornahm. Der Provinzialrat Gneschi und der Stadtrat Bonacessa wurden verhaftet. Sie sind die ersten Opfer der in der jüngsten Kammerprüfung erhobenen Anklagen.

Was ob das so leicht wäre! Alles Deutsche wird nachgemacht, um Deutschland zu schlagen: Wilson hat Wasserkräftenlagen im Staate Alabama genehmigt, um Stickstoff aus der Luft für die Herstellung von Munition und Dünge-mitteln zu gewinnen. — Nach dem Kriege dürfte Chile am meisten darunter leiden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Februar 1918.

— Eine heeresgeschichtliche Abteilung ist im preussischen Kriegsministerium gebildet worden.

— Der König von Württemberg hat anlässlich seines 70. Geburtstages dem Stellvertreter des Reichskanzlers, v. Beyer, das Großkreuz des Ordens der Würt. Krone verliehen.

— Prinz Heinrich von Preußen wird in Stettin als Vertreter des Kaisers an der Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen.

Die Beisetzung in Stettin. Die Beisetzung des Großherzogs Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz findet am Sonnabend mittags im Erbgrabnis der großherzoglichen Familie in der Kapelle zu Mirrow statt.

Haushälter für Kriegsgetranke. Der Ausschuss des Reichstages für Angelegenheiten der Bevölkerungspolitik regt bei der Regierung an, Geldmittel zur Verfügung zu stellen und sonst sehr zu treffen, um die Versorgung der unbemittelten Bevölkerung mit einfachem, preiswertem und entsprechendem Hausrat zu fördern, unter besonderer Berücksichtigung der von Angehörigen des Heeres und der Marine während des Krieges eingegangenen Geschulden.

Der Reichstagsausschuss des Reichstages verhandelte Mittwoch über die Arbeiten bis zur Osterpause. Vollstimmungen sollen bis zum Sonnabend dieser Woche stattfinden. Bis dahin soll die Generaldebatte zum Etat dauern. Außerdem will man die Vorlage über die Neueinteilung der Wahlkreise und über die

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weisenthurn.

„Verlaß dich darauf!“ versprach er. „Die erste Gelegenheit, die sich mir bietet, werde ich benutzen, um mit Adrienne ins kleine zu kommen.“

Als Adrienne auf ihrem Heimweg an der Pflanzung vorbeikam, auf der sie beim Hinweg dem jungen Fremden begegnet war, streiften ihre Gedanken denselben nur ganz flüchtig. Die Rückkehr des Vaters, die bevorstand, beschäftigte sie wieder voll und ganz. Traumbeloren auch trat sie, in Orchardstone angelangt, in die Vorhalle, in der ihr Frau Stafford bleich und merklich erregt entgegenkam.

Das junge Mädchen sah, daß sich irgend etwas Außergewöhnliches zutragen haben müsse, und richtete deshalb ihre schönen Augen fragend auf die Erzieherin. „Ich wollte gerade nach dir schicken“, sagte diese. „Du wirst sehr überrascht sein, dein Vater.“ — Sie hielt inne, und Adrienne sah eine männliche Gestalt auf sich zukommen, aber ein Schleier legte sich vor ihre Augen, und obwohl jemand nach ihren Händen sah, und sie hörte, wie ihr Name mit freundlichem Tonfall der Stimme genannt wurde, vermochte sie doch in diesem Augenblick der ersten Bewegung durch die Tränen, die sich ihr in die Augen drängten, den Sprecher nicht deutlich zu sehen.

„Ich fürchte, ich habe dich erschreckt, mein Liebling! Du warst nicht darauf gefaßt, mich so bald zu sehen.“ „Nein, dein Brief sagte mir, du würdest erst am Abend eintreffen“, antwortete Adrienne mit dem gewohnten Freimut, der ihr bei allem, was sie tat und sprach, eigen war.

Und sie schlang die Arme um den Nacken ihres Vaters und küßte ihn, ausschlagend vor innerer Erregung, die zu dem ersten sie sich alle Mühe gab. Er erwiderte ihre Umarmung und sprach ruhig und freundlich zu ihr; sie aber war zu mächtig bewegt, um den Sinn dessen, was er sagte, vollständig zu erfassen.

Sie begaben sich nach dem Wohnzimmer; er schloß die Tür hinter sich und nahm mit ihr am Fenster Platz,

ihre Hand immer noch in der seinen haltend. Sie würde gern an seiner Seite niedergekniet sein, aber er kam ihr so fremd vor, sie fürchtete sich so vor jeder Vertraulichkeit ihm gegenüber, obwohl er ihr ermutigend zulächelte. „Du hast recht“, sagte er, „ich entsinne mich. Als ich dir schrieb, dachte ich noch nicht daran, früher als heute abend hier einzutreffen. Weil ich morgen aber doch nach Stod-Derrington muß, kam ich bereits jetzt hierher.“

Er blinzelte sie prüfend an. „Du bist wirklich schon ganz erwachsen, Adrienne!“ bemerkte er dann mit einem ersten Lächeln. „Ich bin zwanzig Jahre alt, Vater.“ sprach sie, während ihr Herz höher schlug, als sie das Wort Vater aussprach.

„Ja, ja, freilich.“ sagte er, „die Jahre verziehen. Ich kenne dich ja noch kaum. Laß dich genauer ansehen, mein Kind!“

Sie kniete an seiner Seite nieder, und er beugte sich nieder zu ihr und küßte sie zärtlich auf Stirn und Wangen. „Bist du nicht enttäuscht, Vater?“ fragte sie. „Bin ich so, wie du mich zu finden erwartest?“

„Wie ich dich zu finden erwartete?“ wiederholte: Graf Aberdon lächelnd. „Vermutlich hast du vergessen, wie und wann wir uns zuletzt gesehen haben!“

„O nein, ich entsinne mich dessen ganz genau!“ sprach das Mädchen ruhig. „Ich war damals acht Jahre alt; zwölf Jahre sind also seitdem ins Land gegangen. Ich dachte mir aber, du würdest erwarten, daß ich meiner Mutter ähnlich sehe. Ist das der Fall?“

„Deiner Mutter?“ entgegnete er, ihre Hand mit frampfhaftem Griff umspannend. „Deine Mutter war das schönste weibliche Wesen, das ich je in meinem Leben sah!“

Er blinzelte bei diesen Worten so traurig, daß sie ihn nicht weiter zu fragen wagte. Nach ein paar Sekunden aber streifte er ihr wieder das Haar und hob in leich-terem Tone als bisher von neuem an:

„Nun, mein Kind, kommt die Reihe an dich. Sieh mich an und sage mir, ob ich so bin, wie du es erwartest hast!“

Adrienne hob den Blick, obwohl dies kaum notwendig gewesen wäre, denn sie kannte bereits jeden Zug in dem Gesicht ihres Vaters.

„Nein, Papa!“ erwiderte sie leise und wahrheitsge-

mäh. „Du siehst anders, jünger aus, als ich es erwartete!“

Sie war ganz im Rechte. Bernhard von Graf Aberdon sah ganz anders aus, als sie ihn fünf- und vierzig Jahre. Schlank, hochgewachsen, tadellos ge- kleidet, wie er war, hätte man seine Gestalt für die eines Mannes halten können, der zum mindesten ein Duzend Jahre jünger sei. Auch die Züge seines Gesichts wiesen noch nichts von jener Schärfe auf, welche im Jahre mit sich bringen. Er war ein außerordentlich schöner Mann, und in seinem ganzen Wesen lag sich deutlich große Güte mit. Ein Menschenleben würde aber bald bemerkt haben, daß er unfähig zu jenen Charakteren ge- hörte, die weder Schmerz zu bereiten, noch Schmerz zu ertragen wissen.

„Du siehst mich jung aussehend“, bemerkte er lächelnd. „Das ist ja ein Kompliment, mein Kind! Wie magst du mich dir wohl vorgefunden haben?“

„Das weiß ich selber nicht recht!“ erwiderte Adrienne verlegen. „Ich muß mir aber wohl einge-bildet haben, daß du vielleicht wie der Rektor aussehst!“

„Mein alter Freund Veresford?“ rief der Graf. „Ich werde mich freuen, ihn wiederzusehen! Aber er ist viel älter als ich, zumindest um zehn Jahre! Marianne, die du in deinen Briefen erwähnest, ist wohl Veresfords Tochter, deine Freundin?“

„Marianne ist die einzige, wirkliche Freundin, die ich habe, mit Ausnahme von Muz!“ erklärte Adrienne.

„Wann sahst du sie zuletzt?“ fragte er.

„Vor kaum einer Stunde, als ich sie auf dem Weg zu mir traf, um mir dein Kommen mitzuteilen. Sie hat mir eigentlich leid getan, weil sie sich offenbar so gefreut hat, mir die frohe Kunde mitteilen zu können, die ich doch schon wußte!“

„Welche frohe Kunde?“ fragte der Graf mit einiger Hast.

„Nun, die deiner Heimkehr!“ antwortete Adrienne. „Sonst hat sie dir nichts mitgeteilt?“

„Sonst? Nein, was hätte sie mir noch weiter mitteilen sollen?“

Der Graf erhob sich in merklicher Erregung und starrte zum Fenster hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Einführung der Verhältniswahl in den größeren Wahlkreisen in 1. Lesung beraten. Wenn die Zeit es noch erlaubt, soll auch noch die Interpellation des Zentrums über Mittelstandsfragen zur Verhandlung kommen. Auf jeden Fall aber sollen die Beschlüsse mit Ablauf dieser Woche ihr Ende finden und es soll dann eine Woche, bis zum 12. März, eine Pause eintreten. In dieser Pause soll dem Hauptausschuß ausreichende Zeit für seine Beratungen gegeben werden. Nach Wiederaufnahme der Beschlüsse soll die 2. Lesung des Stats beginnen, die am 22. oder 23. März durch die Osterferien unterbrochen werden wird. Die Osterferien sollen bis zum 9. April dauern.

Die Reform der bayerischen Beamtengehälter. Im Finanzausschuß der bayerischen Kammer erklärte Finanzminister v. Brünig, daß die derzeitige Höhe der Beamtengehälter in gar keiner Weise den Zeitverhältnissen entspreche, doch sei die schwierige Frage der durchgreifenden gleichmäßigen Regelung der Gehälter während des Krieges nicht zu lösen. Vor der Hand könnten nur Ausbesserungsmaßnahmen in Form von Zulagen und Beihilfen ergriffen werden. Voraussichtlich würden vom 1. April d. J. an wesentlich erhöhte Beihilfen gewährt werden. Die Regelung der Gehaltsordnung selbst werde eine der dringlichsten Aufgaben der Staatsregierung bleiben.

Monopolisierung der Eisenbahnreklame. Die „Frankf. Ztg.“ stellt fest, es sei zwischen einem Verlagsbuchhändler Reimar Hobbing und der preussischen Eisenbahndirektion ein Abkommen getroffen worden, wonach dieser Firma das Recht zugesprochen und ausgesprochen wird, Reklamen unterzubringen „auf die sämtlichen Baulichkeiten, das gesamte Gelände der Eisenbahnverwaltungen sowie die sämtlichen Züge“. Sie erhält insbesondere die Befugnis, „gewerbliche Anzeigen in den Türen, Vorhallen, Wartesallen und -hallen der Empfangsgebäude, in und an den Unter- und Überführungen, in den Treppenaufgängen und an den Treppengeländern, auf den Bahnsteigen, an den Grenzabschlüssen, zwischen und hinter den Gleisen, an den Rückseiten und Scheidewänden der Anbahnungen, an den Eisenbahnverwaltungen gehörigen Zugangsstraßen, an den Bahnwärterhäusern und anderen Dienstgebäuden, überhaupt auf allen nicht für Eisenbahnzwecke benutzten Plätzen, ferner an den Außenseiten der bahneigenen Güter- und Gepäckwagen sowie im Innern der bahneigenen Personenwagen, einschließlich der bahneigenen Speise- und Schlafwagen, und zwar sowohl in den Abteilen als auch in den Seitengängen der Durchgangswagen, anzubringen“. Weiter erhält die Firma „vorbehaltlich der bestehenden Verträge das alleinige Recht zur Einlegung von Druckschriften in die Züge übertragen“. Dieser Herr Hobbing hatte im Kriege, nachdem er vorher im wesentlichen Annoncen-Beischriften herausgegeben hatte, Anschluß an das Kriegsernährungsamt gefunden. Seit einiger Zeit hat er auch die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“, die mit Verlust arbeitete, übernommen. Dieses Reklamemonopol soll dafür wohl die Gegenleistung darstellen. Daß der Staat dabei zu kurz kommt, rechnet die „Frankf. Ztg.“ dazu noch.

Der Kesttenauschuß des Preuss. Abgeordnetenhauses vereinbarte, die Statsberatung in den nächsten Sitzungstagen hintereinander erfolgen zu lassen; nur am nächsten Sonnabend, sowie am Freitag, den 8., und am Sonnabend, den 9. März, sollen keine Plenarsitzungen stattfinden, weil an diesen drei Tagen der Wahlrechtsauschuß bezw. der von ihm eingesetzte Unterausschuß tagen sollen. — Mittw. nächster Woche soll der Stat der Ansiedlungskommission beraten werden, wobei eine größere Polendebatte zu erwarten ist.

Erweiterung der bayerischen Gesandtschaft in Berlin. Durch Bewilligung der Nachtragsforderung von 100 430 M. soll der Ausbau der wirtschaftlichen Abteilung im bayerischen Ministerium des Neußern und der bayerischen Gesandtschaft in Berlin durch Errichtung der notwendigen neuen Stellen in die Wege geleitet werden.

Spanien: Wahlen.

Die bisher bekannten Ergebnisse der Neuwahlen sind folgende: Demokraten 39, Parteigänger Carlos 33, Anhänger Romanones 13, Regionalisten 12, Mauristen 11, Anhänger La Cierbas 8, Republikaner 7, Sozialisten 4, Nationalisten 6, Anhänger Albas 5, unabhängige Liberale 4, Unabhängige 4, Sozialisten 4, Reformisten 2.

Die Entente-freunde enttäuscht. In Madrid wurden u. a. gewählt der Republikaner Iglesias und Maura. Der ententefreundliche Republikaner Ferrer wurde in Madrid und Barcelona geschlagen, und scheitert aus dem Parlament aus. Melquiades Alvarez wurde in Madrid gleichfalls geschlagen, in seinem anderen Wahlkreis ist das Ergebnis noch unentschieden. Die Regionalisten haben im Gebiete Barcelonas einen gewissen Erfolg errungen. Die stärkste Gruppe in der neuen Kammer wird wahrscheinlich von den Anhängern Prietos (etwa der deutschen Nationalliberalen) gebildet werden. Die Romanonisten haben ungefähr 40 bis 45, die Sozialisten mehr als 80 Sitze. Die spanischen Blätter besprechen die Wahlen eingehend und heben den Sieg der Monarchisten hervor, den die republikanischen Blätter den üblichen Wahlspraktiken zuschreiben.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 27. Febr. In Erwartung weiterer Nachrichten vom politischen wie vom militärischen Gebiete vollzogen sich an der heutigen Börse keine belangreichen Kursänderungen, und der Tendenz fehlte ein ausgeprochen einheitlicher Zug.

Berlin, 27. Febr. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Saatweizen, -roggen, -hafer bis 21,50, Saatzerte bis 22,50, Saaterbsen 37,50—42, Saatzbohnen 42,50—47,50, Ackerbohnen, Pelusken 32,50—37,50, Saatzwidern 21,50—32,50, Spörgel 140—145, Heidekraut auf Abladung bis 4,10, Schilfrohr 4,60—4,70. Nichtpreise für Samereien: Rottke 260—276, Schwedenke 210—228, Weißke 160—176, Intarnattler 118 bis 132, Gelbke 96—106, Timothy 96—106.

Gerichtssaal.

Stiefelsohlen, die kein Wasser vertragen. Der Berliner N. Schanze und sein Reisender Max Cohn haben in ihrer Gummipapierfabrik „Herkules“ „Stiefel-Doppelsohlen“ herausgebracht, die angeblich sehr dauerhaft und widerstandsfähig sein sollten. Die Doppelsohlen bestanden aber aus sogenanntem Spaltleder, das mit einem wasserlöslichen Klebstoff zu Platten zusammengeklebt war, aus dem dann die Sohlen geschnitten wurden. Sobald die Sohlen mit Wasser in Berührung kamen, lösten sie sich auf. Diese Sohlen bot Schanze durch seinen Reisenden, den Mitangeklagten Cohn, verschiedenen Firmen zu einem Preise an, der, wie das Kriegsministerium errechnet hatte, einen Verdienst von 150 Prozent darstellte. Das Gericht erkannte gegen Schanze auf drei Wochen Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe und gegen Cohn auf 400 M. Geldstrafe.

Aus aller Welt.

Kirchenschätze im Werte von 30 Millionen Rubel geraubt. In Moskau sind die Patriarchenschätze, bestehend aus goldenen und juwelenbesetzten Kirchengeräten, die auf 30 Millionen Rubel geschätzt werden, gestohlen worden. Das Gewicht des gestohlenen Schatzes beträgt 400 Pfund.

Kleine Neuigkeiten.

- In Berlin wurde beschlossen, den Kleinhandelspreis für Kartoffeln vom 4. März ab auf 10 Pf. das Pfund zu erhöhen.
- 190 Prozent Gemeindefiskalsteuer verlangt der Magistrat der Stadt Berlin für das neue Rechnungsjahr 1918/19.
- Bei Saalfeld wurde der Bahnwärter Staps in einem Wärterhäuschen erdrosselt aufgefunden.

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 27. Februar 1918.

Zunächst kam am Mittwoch im Preussischen Abgeordnetenhaus der Gesetzentwurf über die

Handelskammern

zur Verhandlung. Dieses Gesetz hängt bekanntlich mit der Wahlrechtsreform insofern zusammen, als damit lässliche Wahlkörper zum Herrenhause geschaffen werden sollen. Danach sollen die Kammern in Zukunft

das ganze Land umfassen, wobei eine Anzahl kleiner Kammern in größeren aufgehen sollen.

In der Aussprache wurden besonders die Kleinhandels-Interessen unterstrichen. Daneben trat die Besorgnis zu Tage, daß bei der Einziehung der kleinen Kammern manche berechtigten Interessen geschädigt würden.

Der Entwurf wurde an den Gewerbeausschuß verwiesen.

Das Haus behandelte dann in 2. Beratung die Vorlage über das

elektrische Lampfstrahlwerk bei Hannover.

Obgleich in der Aussprache erneut Rentabilitätsberechnungen verlangt wurden, wurde schließlich die Vorlage in 2. und 3. Lesung angenommen, ebenso die Ausschufanträge, die Wünsche über die Durchführung der staatlichen Elektrizitätsversorgung enthalten.

Der Gesetzentwurf über Verleihung der Korporationswahl an katholische Erbknechtsgesellschaften wurde einem besonderen Ausschusse überwiesen.

Donnerstag: Justizetat.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 27. Februar 1918.

Der Reichstag setzte heute die Generaldebatte zum Etat

und damit die Aussprache auf hochpolitischem Gebiete fort.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.): Die Mehrheit des Hauses ist über die innere und äußere Politik anderer Meinung als Herr Abg. v. Heidebrand. Die Mehrheit steht hinter der Politik der Regierung. In diesem Sinne begrüßen wir den kommenden Frieden auf der Ostfront und dann die Erklärungen des Reichstanzlers über Belgien und gegenüber dem Präsidenten Wilson. Wenn die Vorbereitungen zum U-Bootkrieg so lange gedauert haben, so war das die Schuld des Herrn von Tirpitz. (Unruhe rechts.) Man kann zweifeln, ob auf der äußersten Rechten oder auf der äußersten Linken mehr gelübt wird. (Erregter Widerspruch rechts.) Die Konservativen fühlen ihre Herrschaft wanken und regen sich deshalb so sehr auf. (Lachen rechts.) — Beifall links.)

Abg. Stresemann (nl.): Mit Rußland scheidet der gefährlichste Gegner aus und danach werden wir bald den allgemeinen Frieden bekommen. In der belgischen Frage, meine ich, hätten wir nach der Zurückweisung unserer Friedensangebote freie Hand. In Bezug auf Estland und Livland möchte ich meinen, daß dort völlig unabhängige Staatsgebilde unnötig sind. Gegenüber Rumänien müssen wir daran denken, daß man dort aus Gründen der Dabgier den Krieg angefangen hat; von denen müssen wir eine Kriegsentschädigung erhalten. Die Kolonien müssen wieder aufgebaut werden.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf: Von deutscher Seite ist niemals eine Unklarheit darüber gelassen worden, daß wir einmütig auf dem Standpunkt stehen, daß wir unsere Kolonien wiederhaben wollen. (Beifall.) Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Luxusfrage. General Smuts will auch das deutsche Kolonialreich vernichten, um das britische Imperium sicherzustellen. Er will also Deutschland das einzige Reservoir rauben, das es für seine Industrie hat. Die Engländer haben es besonders auf Deutsch-Ostafrika abgesehen, dessen Reichtum sie schildern. Sie verfolgen den alten Plan einer Kairo-Kairo-Bahn weiter. Sie

predigen die engherige Monopolpolitik. England will ein lässliches Weltreich haben. Nun wird uns vorgeworfen, wir wollten die farbigen militarisieren. Der Staatssekretär weist nach, daß davon keine Rede sein kann. Wir haben in allen Kolonien nur schwache Polizeitruppen gehalten, während die Engländer und Franzosen farbige Heere von mehreren Hunderttausend Mann aufgestellt haben. Zu Beginn des Weltkrieges wollten wir die Kolonien neutralisieren. Unsere Feinde lehnten ab, weil sie uns überall schädigen wollten. Sie sind jetzt sogar zu Zwangsaushebungen in den Kolonien übergegangen. Unsere Schutzgebiete waren für keinen Kampf vorbereitet und auch nicht besetzt. Sie hätten sich nicht so lange halten können, wenn sie nicht zweimal von der Heimat mit Waffen und Munition versorgt worden wären. Die Engländer wollen aus den Kolonien so viel herausziehen wie nur irgend möglich. Auch in England gibt es viele Träger des Friedensgedankens. Aber hinter dem General Smuts steht die britische Regierung, und damit müssen wir rechnen. (Beifall.)

Abg. Bruhn (Antisemit, D. Fr.): Es muß auf jeden Fall vermieden werden, daß sich im Osten eine bolschewistische Irredenta bildet. — Bei den Neugruppierungen muß auf den Mittelstand Rücksicht genommen werden.

Abg. Haase (U. Soz.): Die Rede des Reichstanzlers zeigt, daß die Eroberungspolitik auf der ganzen Linie gesiegt haben. Hertling ist nur ein Aushängeschild für Ludendorff.

Abg. Erzberger (Ztr.): Die Grundlagen der Juli-Resolution sind die Grundlagen, auf der wir zu Frieden gelangen werden. — Es ist ein schwerer Fehler, daß man die Beschlüsse des Itauischen Landtags auf Selbständigkeitserklärung an den deutschen Bundesrat durch die Jenzur dem deutschen Volke vorenthält. Gegenüber Rumänien ist Stresemanns Standpunkt falsch. Nicht auf hohe Kriegsentschädigungen kommt es an, sondern darauf, einen dauernden wirtschaftlichen und politischen Frieden zu gewinnen. Das Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie ist notwendig, schon um die dringend nötige Einheit im Innern zu gewinnen; ein anderes wäre anarchoistische Politik gewesen. Preußen ist ausschlaggebend in Deutschland, da hat der Reichstag ein Interesse daran und auch das Recht, daran mitzuwirken, daß die Soldaten, die intern Dreiklassenwahlrecht hinausgezogen sind, nicht unter einem Sechsklassenwahlrecht heimkommen. Morgen Weiterberatung.



Der geplante mecklenburgische Ostsee-Kanal

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 27. Febr., abends. Amtlich.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Letzte Nachrichten.

Erhöhung der Kriegsteuerzuschläge. Der interfraktionelle Ausschuß des Reichstags für Beamtenfragen, dem sämtliche Fraktionen des Reichstags angehören, hat sich in Erkenntnis der allgemeinen Notlage der Beamenschaft einstimmig für eine wesentliche Erhöhung der laufenden Kriegsteuerzuschläge ausgesprochen. Die Reichsregierung hat zu diesem Beschluß grundsätzlich bereits ihre Zustimmung erklärt und nur über das Maß der Erhöhungen sind noch Verhandlungen im Gange.

Alarmnachrichten aus Irland.

Hörnern aufgespießt. Für London liegen außerordentlich alarmierende Nachrichten aus Irland vor, welche sämtlich darauf hinweisen, daß der Einfluß der Sinnfeiner sich über die ganze Insel ausbreitet. In vielen Distrikten wie Clares und Roscommon haben die britischen Geseke keine Geltung mehr, sondern die Verwaltung wird dort völlig im Namen der „unabhängigen irischen Republik“ geführt.

In Rom kommen nächsten Karren zum Kauf des für die Hunde hergestellten besondern Brotes zur Verteilung.

Scherz und Ernst.

1. Die Ledigensteuer sagt Boden. Nach Dschak und Auerbach i. B. hat jetzt auch Waldenburg i. Sa. die Ledigensteuer für beide Geschlechter eingeführt. Ebenso hat Dippoldiswalde diese Steuer einzuführen beschlossen. Nicht nur ledige, sondern auch verheiratete und geschiedene Personen müssen zahlen, wenn sie nicht über 55 Jahre alt sind. Die Steuer beginnt bei 1400 Mk. Einkommen mit 5 v. H. und erreicht bei 1800 Mk. Einkommen 10 v. H. Zuschlag zur Einkommensteuer.

2. Ein feines Arant. Eine Arbeiterfrau in Wehr erhielt, als sie sich auf ein Zeitungsinserat meldete, in dem „Nebenverdienst“ ausgeschrieben war, von einer Firma aus Reuß am Rhein eine Puschke, in der es einleitend hieß: „Als Nebenbeschäftigung, und zwar zum Sammeln von Abfällen, fange ich fleißig: Frauen, welche sich dem Sammeln von Zigarrenabschnitten (Spitzen), beschädigten Zigarren und Zigarettenstummeln (aschefrei) widmen wollen. Es bietet sich hierzu überall Gelegenheit, und zwar in größeren Bureaus, Zigarren-geschäften, Gastwirtschaften, Kaffees, Vereinshäusern, Theatern, sowie bei Geschäftsleuten. Diese Lokale sind täglich zu besuchen und abzufragen. Man wird fast überall Entgegenkommen finden, wenn die Bitte um Überlassung dieser Abfälle ausgesprochen wird. Ich zahle für jedes Pfund Zigarrenabschnitte und beschädigte Zigarren 3 Mark, Zigarettenstummeln (aschefrei) 30 Pfennig (0,30 Mark).“ Die gesundheitsschädlichen Stummeln werden wahrscheinlich in Rauchtubakmischungen untergebracht, für die unverschämte Preise geboten werden. Ob das nicht manchem die Lust zum Rauchen nimmt? Sofern einer überhaupt noch Lust dazu verspürt.

3. Schmuggelware in einer Ziehharmonika hatte ein Schmuggler, der damit bei Bentheim der holländischen Grenze zusteuerte. Nicht minder gerissen war aber der Grenzbeamte, der das harmlos scheinende Instrument einer genauen Prüfung unterzog und den neuen Schmuggeltrick entdeckte.

4. Der Auerbach im Baden. In Arnberg flog ein Auerbach gegen eine große Spiegelscheibe des Wortmannschen Möbelgeschäftes. Die Scheibe ging in Stücke und der Vogel geriet in den Laden, wo er gefangen wurde.

Die Frau als Kriegsschuster.

Von Anna von Bohna.

Vorsitzenden der freiwilligen Kriegshilfe des Kreises Neustadt am Rübenberge.

Der Krieg ist ein großer Lehrmeister, vor allem für uns Frauen.

Wie draußen an der Front ein jeder das Letzte ansetzen muß zum Gelingen des Ganzen, so zwingt der Krieg uns Frauen, auch hier in der Heimat vor nichts zurückzufahren und energisch und zielbewußt des Lebens Räte zu bekämpfen. Immer mehr macht sich als neue Kriegssorge die Beschaffung der Fußbekleidung fühlbar. Der Mangel an Arbeitskräften, das dadurch entstehende lange Warten auf das Besohlen und Ausbessern des Schuhwerks, die damit verbundenen hohen Preise, all dieses treibt uns Frauen und Mütter dazu, uns selbst zu helfen. Dank einer Einrichtung des Nationalen Frauendienstes in Frankfurt a. M. gelang es der freiwilligen Kriegshilfe in unserem Kreise, eine Lehrerin für Schullehrkurse zu beschaffen. Der erste Kursus war noch schwach besucht, da sich die Frauen noch nicht recht zutrauten, tragbare Schuhe anzufertigen. Alles, was an Resten von Stoffen, Futterstoffen, alten Teppichen und Läufern zu Hause irgendwie ausfindig zu machen war, wurde herbeigeholt. Nun ging ein eifriges Arbeiten los, nach und nach entstand ein Kunstwerk nach dem anderen. Die Pfandstoffe und der Geschmack des Einzelnen hatten keinen Spielraum. Samt-, Seide-, Tuch-, warme, gefütterte Hauschuhe, Pantoffeln in allen Größen und Farben, Sohlen aus Teppich- und Filzresten, selbstgeflochtene Strohschuhsohlen, auch mit Leder gefüttert und verohrte Schuhe entstanden unter fleißigen Händen. Die daran anschließende Ausstellung sprach am besten für uns und verschaffte gleich neue weitere Teilnehmer.

Schwestern, Verwundete aus den Lazaretten, ein Kriegsbeschädigter, der mit Freunden die Gelegenheit ergriß, sich zum Schuster ausbilden zu können, sowie eine Handarbeitslehrerin, die sich freute, bei dem Mangel an Material eine neue segensreiche Beschäftigung für die Schulkinder zu finden, sie nahmen alle an unserem zweiten Kursus teil. Das Gefühl, aus nichts Neues, Nützliches geschaffen zu haben, und ohne Bezugsschein zu einem warmen Kleidungsstück gekommen zu sein, machte uns stolz. Nachdem unsere Kriegshilfe in den beiden ersten Kursen zwei Frauen gründlich hatte ausbilden lassen, traten diese als Lehrkräften in den folgenden Kursen auf. Die noch vom Vortag erwähnten Schulräume wurden nachmittags und abends für die Kurse der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Unbemittelte hatten den Unterricht umsonst, die anderen mußten einen kleinen Beitrag für die Ankosten zahlen.

Um diese nützliche Einrichtung auch dem Lande zugute kommen zu lassen, wollen wir jetzt die beiden Frauen und den Kriegsbeschädigten von der Kriegshilfe aus als Wanderlehrer in die Gemeinden senden. Durch Aufführung eines kleinen Singspiels „Die Kriegsschusterin“, verbunden mit unserer Schuhausstellung, hoffen wir, das Interesse für unsere Schusterin immer mehr zu heben. Bei dem Mangel an Leder ist auch ein Kursus in der Lehr- und Versuchswerkstätte für Schuhsohlenersatz in Berlin sehr wichtig. Im Sinne der ganzen Bestrebungen wäre es sehr dankenswert, wenn in allen Schulen durch die Handarbeitslehrerinnen die Selbstanfertigung von Schuhen und Strohschuhsohlen gelehrt würde; der Eifer unserer Schulkinder würde sicher ein großer sein, und manche arme Mutter würde der Sorge, Schuhe für ihre Kinder zu beschaffen, entgehen werden.

Möchte diese kleine Skizze weitere Kreise zur Nachahmung aneignen, zum Besten des Einzelnen, sowie zum Wohle der Gesamtheit!

Gedenket der hungernden Vögel!

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Der Schleichhandel blüht auch bei uns in Wiesbaden. Schon längere Zeit war es bekannt, daß wöchentlich ansehnliche Mengen Fleisch nach Wiesbaden geliefert wurden, auch lebendes Vieh. Durch vermehrte Aufmerksamkeit gelang es nunmehr der Wiesbadener Kriminalpolizei in dieser Woche einen Fuhrmann der von Biersstadt kam und ein „Schweinchen“ im Gewicht von 2 Zentnern für einen Wiesbadener Metzger bestimmt, geladen hatte zu fassen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das edle Vorstienvieh aus der Schwarzgasse dahier stammt.

* Ein Sensationsprozeß beschäftigt gegenwärtig die Wiesbadener Gerichte. Es handelt sich um eine Anklage gegen den Regierungsbaumeister o. D. H. Philipp der Mitinhaber der Wiesbadener Maschinenfabrik ist. In seinem Militärverhältnis war Ph. Hauptmann der Landwehr und hatte als solcher die Befugnis, Holzaufträge namentlich sogenanntes Schurholz, das die Militärverwaltung zu Anlagen von Minenstollen und Unterständen verwendet, selbstständig zu vergeben. Recht hohe Beträge kamen dabei in Frage. Hat doch die Firma der Militärverwaltung allein 2 Millionen an Entschädigung geboten damit der Gerichtsweg nicht beschritten werde. Das Militärgericht des Gouvernements Mainz, verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis, doch ist dieses Urteil noch nicht rechtskräftig geworden. Wir werden über den Ausgang weiter berichten.

Δ Freimachen von Eisenbahnen nach Landorten. Viele Eilbriefsendungen und Eilpakete an Empfänger, die im Landbestellbezirk einer Postanstalt wohnen, werden von den Absendern unzureichend freigemacht; oft werden dafür nur die Gebühren für die Eilbestellung im Ortsbestellbezirk (25 Pfg. für Briefsendungen und 40 Pfg. für Pakete) vorausbezahlt. Zur Fernhaltung von Weiterungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Vorauszahlung des Eilbestellgeldes für Sendungen an Empfänger in Landorten ohne Postanstalt für Briefsendungen 50 Pfg., für Pakete 90 Pfg. zu entrichten sind.

Δ Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Holz und Breitschiffen im März 1918. Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat durch Bekanntmachung für die gewerblichen Verbraucher von mindestens 10 Tonnen Kohlen, Holz und Breitschiffen monatlich eine erneute Meldung in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. März vorgeschrieben. Hierzu sind die März-Meldefarten mit blauem Druck zu benutzen, die bei den zuständigen Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen zum Preise von 0,25 Mark für ein Blatt nebst Bekanntmachung und 0,05 Mark für die Einzelsorte erhältlich sind. Diese Stellen erteilen auch Auskunft über die Meldepflicht in Zweifelsfällen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Donnerstag, 28. Ab. A. Der Prophet. 6 Uhr.
Freitag, 1. Aufg. Ab. Die Braut von Messina 7 Uhr.
Samstag, 2. Aufg. Ab. Die Hand. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Donnerstag, 28. Die Spagen am Dach. 7 Uhr.
Freitag, 1. Die beiden Reichenmüller. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertagen 11½ Uhr.
Donnerstag, 28. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 8½—1½ Uhr in nachstehend. Reihenfolge statt
Nr. 1—400 von 8½—9½ Uhr
" 401—800 " 9½—10½ " "
" 801—1200 " 10½—11½ " "
" 1201—1600 von 11½—12½ " "
" 1601—aus " 12½—1½ "

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alle Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Zeller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleinzelnmangels ist der Betrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgeben können.

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und sämtliche Brotkartenausweise vorzulegen.

Die Verkaufszeit für Fleisch ist von 8½—1½ Uhr festgesetzt. Die Versorgungsberechtigten müssen sich innerhalb dieser Zeit auf Grund ihrer Fleischkarten eindecken. Eine Sicherstellung des Fleisches über diese Zeit kann unter keinen Umständen erfolgen.

Wiesbaden, 28. Februar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

An die Schwerarbeiter mit Ausnahme der in landwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigten und zwar die Inhaber der Brotzuschläge Nr. 1484— aus und 1—265 kommt am Freitag den 1. März nachmittags von 3 Uhr in Gesellschaft von

C. Stohl, Rathhausstr.

pro Kopf ¼ Pfund Margarine zur Ausgabe.

Die Brotzuschläge sind unbedingt zur Abstempelung vorzulegen.

Wiesbaden den 28. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß das Durchfahren der Sandbachstraße von der Hintergasse aus ab nach dem Feldbistritz Leidenheiden mit Fuhrwerken verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Die letzte Rate Kriegsteuer ist bis 1. März cr. zu entrichten.

Auf Anweisung der Kriegswirtschafts-Abteilung des Kriegsministeriums soll festgestellt werden, wieviel Streichmasse zur Unterhaltung der mit Dachpappe gedeckten Dächer im Jahre 1918 etwa erforderlich sein wird, damit die dafür benötigten Mengen bereitgestellt werden können.

Eigentümer, welche im Jahre 1918 ihre Dächer mit Streichmasse versehen wollen, werden aufgefordert, die Größe der mit Dachpappe gedeckten Dächer bei dem Landratsamt Zimmer 23 schriftlich oder mündlich bis spät. zum 28. ds. Mts. anzumelden.

Wiesbaden, den 16. Februar 1917.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 23. Februar.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Kriegswitwen- und Waisengeld-Empfänger.

Die Auszahlung findet wie gewöhnlich am 1. des kommenden Monats statt. Es ist diesmal eine Jahresquittung (1. April 1917 bis 31. März 1918) zu fertigen, die polizeilich beglaubigt sein muß. Die vorgeschriebenen Formulare können in den nächsten Tagen bei der hies. Gemeindekasse in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 26. Februar 1918

Der Bürgermeister. Hofmann.

Kuh- und Brennholzversteigerung.

Freitag, den 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend werden im Mauer der Gemeindevahld Distr. Haide Georgendellenweg und Steinkopf an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

89 Stück Fichten-Stämme von 36,13 Festmeter
71 Km. Kieferne Schichtnutholz von 2,40 lang
233 Km. Kieferne Scheit
90 Km. Kieferne Knüppel
5 Km. Buchene Scheit und Knüppel
4 Km. Eichene Scheit und Knüppel
Zusammenkunft Distr. Haide bei Nr. 591.
Maurod, 26. 2. 1918.

Hachenberger, Bürgermeister.

Haus- und Grundbesitzerverein

Wiesbaden.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfte und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen



Zuverlässiges Mädchen
oder Frau für alle Arbeit.
für dauernd gesucht.
Erholungsheim Siegfried.

Ein Grundstück Alter
Lindenber. 3. Gew., 22 ar
72 qm groß unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Willy Wendle, Erbenheim,
Hundsgasse 8.

Obstgarten zu pachten
oder zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. E. an
den Verlag dieser Zeitung.

Junger Mädchen von
14 bis 16 Jahren tagsüber
für 2 Personen für sofort
gesucht. Frau Zimmer,
Ellenbogengasse 15, 1.

Wer liefert für eine
Kranke täglich einen Liter
Ziegenmilch? gegen gute
Bezahlung. Adresse im
Verlag dieser Zeitung.

Kleiner Ofen
fast neu zu verkaufen.
Privatstraße 2, 1.

Zu sehen Vormittags.
Ein Kinderklappwagen
zu kaufen gesucht. Näheres
Tafelstraße 7, 2.